

VON MENSCHEN, MUSCHELN UND MANGROVEN

Knapp vier Autostunden südlich der senegalesischen Hauptstadt Dakar liegt das rund 1800 Quadratkilometer grosse Delta du Saloum. Die Menschen in diesem von kleinen Inseln, Wasserarmen und Mangrovenwäldern durchzogenen Mündungsgebiet der beiden Flüsse Saloum und Sine leben hauptsächlich von der Fischerei und dem Verkauf von Austern und anderen Meeresfrüchten. Doch die Mangroven, ihre wichtigste Lebensgrundlage, sind nach jahrzehntelanger, ungebremster Ausbeutung und Abholzung stark gefährdet. HEKS unterstützt deshalb 15 Dorfgemeinschaften in der nachhaltigen Nutzung dieser einmaligen Flusslandschaft, die seit 2011 zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört.

Text Dieter Wüthrich
Fotos Corina Flühmann

Die kleine, arg von Rost angenagte Fähre hat sicher schon bessere Tage gesehen. Im Schrittempo bringt sie ihre Fracht – zu zwei abenteuerlich beladenen Lastwagen, einigen nicht minder vollgepackten Personenwagen und einem Pferdefuhrwerk gesellen sich auch rund zwei Dutzend Passagiere – vom nördlichen Ufer des weit verzweigten Flusses Saloum hinüber auf die andere Seite, in den Hafen des kleinen, beschaulichen Marktfleckens Foundiougne. Einige Passagiere scheinen der Seetüchtigkeit der Fähre nicht ganz

zu trauen und ziehen sich deshalb für die rund 20 Minuten dauernde Flussüberquerung eine der wenigen, halbwegs funktionstüchtigen Schwimmwesten über. Die einzige Alternative wäre eine Überfahrt mit einer der kleinen, bunt bemalten Pirogen. Diese sind deutlich schneller als die Fähre, doch können damit nur Personen, jedoch keine Fahrzeuge befördert werden. Zwar gibt es flussaufwärts noch eine Strassenverbindung zum Südufer des Saloum, doch dies würde einen Umweg von rund drei Stunden bedeuten.

Von Foundiougne, wo die Geschäftsstelle der «Association pour la Promotion des Initiatives Locales» (APIL), der Partnerorganisation von HEKS für die Projekte im Delta du Saloum, ihren Sitz hat, geht die Fahrt zunächst einige Kilometer weiter auf einer gut ausgebauten Teerstrasse. Schon bald jedoch biegen wir ab auf eine staubig-holprige Sandpiste – die savannenartige Landschaft ist ausgemergelt von der monatelangen Trockenheit. Nur da und dort setzen etwa ein Baobab (afrikanischer Affenbrotbaum) mit seinem mächtigen Stamm und seinen kahlen Ästen, eine Akazie oder ein grüner Mangobaum einen markanten Akzent.

Vorbei an kleinen Streusiedlungen mit ihren einfachen, mit Stroh gedeckten Lehmhäusern erreichen wir nach rund einstündiger Fahrt das Dorf Ndorong Log. Unter einem Mangobaum sind einige Frauen des Dorfes gerade dabei, Austern, die sie zuvor in einem Topf über dem offenen Feuer gekocht haben, mit einem scharfen Messer zu öffnen. Danach lösen



Im Schrittempo bringt die in die Jahre gekommene Fähre Menschen und Waren über den träge fließenden Strom.



SENEGAL

DAS DELTA DU SALOUM
LIEGT CA. 180 KILOMETER
SÜDLICH VON DAKAR.



Bevölkerung Senegal

ca. 14 133 000

Fläche Delta du Saloum

1800 km²

Der Nationalpark

Delta du Saloum, in dem sich das HEKS-Projektgebiet befindet, liegt an der senegalesischen Atlantikküste im Mündungsgebiet der beiden Flüsse Saloum und Sine.

sie das Muschelfleisch heraus und legen es auf grosse Platten, um es zu trocknen, in Säckchen zu verpacken und später auf den Märkten der Umgebung zu verkaufen. Ein grösserer Teil der «Ernte» ist in- dessen für den Eigenbedarf der Dorfbe- wohnerInnen bestimmt, denn Fische, Austern und andere Meerestiere wie kleine Muscheln und Crevetten gehören gleichsam zu den Grundnahrungsmitteln der Menschen im Delta du Saloum.

In den Mangroven lauern verschie- dene Gefahren

Harte körperliche Arbeit in den Mangro- venwäldern bestimmt denn auch den All- tag der Frauen von Ndorong Log. Bei Ebbe

waten sie durch das niedrige Wasser und sammeln die Austern ein, die sich an den Luftwurzeln der Mangroven festgesetzt haben. Um ihre Beine und Fusssohlen vor den rasiermesserscharfen Kanten der Muscheln zu schützen, binden sie sich einfache Stoffketten um ihre Füsse. Stiefel oder gar Badesandalen, die einen besse- ren Schutz bieten würden, besitzt kaum eine der Frauen.

Die Arbeit in den Mangroven ist auch noch aus anderen Gründen nicht ganz ungefährlich. Zum einen kann das Was- ser bei Flut recht schnell steigen und im- mer wieder kommt es vor, dass Frauen es nicht mehr rechtzeitig aus dem immer höher steigenden Wasser schaffen und so Gefahr laufen, zu ertrinken. Denn schwimmen können nur die wenigsten. Viele Mangroven sind zudem nur mit ei- nem Boot erreichbar und nicht selten kentert eine diese kleinen Pirogen. Man- che Frauen tragen deshalb bei der Arbeit in den Mangroven eine Schwimmweste, an der eine Trillerpfeife befestigt ist. Mit dieser können sie die anderen Frauen bei einer drohenden Gefahr lautstark warnen oder in einer eigenen Notsituation auf sich aufmerksam machen.

Eine dieser Frauen ist Mane Samb. Ihr ganzes bisheriges Leben hat sie in Ndo- rong Log verbracht – sie ist im Dorf gebo- ren und aufgewachsen, hat hier geheira- tet und fünf Kinder zur Welt gebracht. Mit ihr im gleichen Haus leben ihre Schwägerin und deren drei Kinder.

Seit sie selbst ein Kind war, kennt Mane Samb nichts anderes als den mühseligen Kampf ums tägliche Essen. Eine Schule konnte sie nie besuchen. Sie zeigt auf ihren Fuss, an dessen Sohle sie sich bei der Arbeit in den Mangroven vor einigen Tagen einen tiefen Schnitt zugezogen hat. «Ich wäre froh, ich hätte Gummistiefel oder Badesandalen», erzählt sie. Gut ge- brauchen könnte sie auch eine Schutz- brille, denn beim Öffnen der Austern mit einem Messer können messerscharfe Stücke der Muschelschale oder auch Salzwasser ins Auge gelangen und so Verletzungen hervorrufen.

Wassermangel als grösstes Problem

«Unser grösstes Problem im Dorf ist aller- dings der Mangel an sauberem Wasser. Wir haben zu wenig davon, um nicht nur trinken, sondern auch kochen und uns waschen zu können», erzählt sie. Das Wasser für den täglichen Bedarf muss mühsam von Hand aus bis zu 80 Meter tiefen Brunnenschächten heraufgeholt werden.

Die Menschen in Ndorong Log oder auch in dem eine gute Stunde entfernten Dorf Félane leiden jedoch nicht nur an Wasser- knappheit, auch Brennholz ist Mangel- ware. Früher haben sie dafür das Holz der Mangroven genutzt. Dies mündete vieler- orts in einen Kahlschlag ganzer Mangro- venwälder; dabei wurde jedoch nicht nur wertvolles Holz zerstört, sondern gleich- zeitig das natürliche Habitat der Austern, was wiederum zu einer existenziellen Be-





drohung der Lebensgrundlagen der Menschen im Saloum-Delta wurde. Dazu kam, dass die Leute früher die Muscheln nicht Stück für Stück sorgfältig mit dem Messer von den Mangrovenwurzeln lösten, sondern mit der Machete gleich ganze Wurzelbündel abtrennten, wodurch viele Pflanzen eingingen.

«Girlandes» für die Austernzucht

Mit Unterstützung von APIL und HEKS wird der seit 1996 bestehende und mittlerweile rund hundert Mitglieder zählende «Groupement» von Ndong Log für die Bedeutung der Mangroven für ihr eigenes Dasein im Saloum-Delta sensibilisiert. Und die Frauen wurden zum Beispiel mit alternativen Bewirtschaftungsmethoden vertraut gemacht. Statt wie früher allein die an den Mangrovenwurzeln haftenden Austern zu sammeln, werden heute ver-

mehrt so genannte «Guirlandes» verwendet. Diese bestehen aus zwei gekerbten Hölzern, die längs in den Sand gesteckt werden. Verbunden werden sie dann mit einem Querholz, an dem mehrere Fäden aufgehängt werden. Anschliessend muss nur noch eine einzelne Muschel an einem dieser Fäden befestigt werden. Kurze Zeit nachdem diese einfache Konstruktion ins Wasser gehängt wurde, beginnen auch andere Austern, sich an die vom Querholz herunterhängenden Fäden zu haften. Nach einigen Wochen ist dann aus einem nackten Faden eine «Guirlandes» mit lauter Austern geworden.

Zu dem von HEKS unterstützten Projekt von APIL gehört auch der sukzessive Aufbau einer Wertschöpfungskette – vom Sammeln der Austern und anderer Meeresfrüchte und der Verarbeitung bis

Die Arbeit in den Mangroven ist anstrengend und nicht ungefährlich. Um sich nicht an den scharfen Kanten der Austern zu schneiden, tragen die Frauen Handschuhe und wickeln alte Lumpen um ihre Füße. Am Ende des Tages werden die Muscheln zuerst gekocht und dann getrocknet.

hin zum Verkauf auf lokalen Märkten zu einem fairen Preis. Dieser Teil des Projekts steckt zwar noch in den Anfängen, doch bereits heute sprechen sich die BewohnerInnen mehrerer Dörfer über die Arbeit in den Mangroven ab. Geregelt ist auch, welche Grösse die Austern mindestens haben müssen, bevor sie «geerntet» werden. Damit soll verhindert werden, dass

jemand aus reiner Profitgier auf eigene Faust und ohne Absprache Austern und Meeresfrüchte sammelt – zum existenziellen Nachteil der ganzen übrigen Dorfgemeinschaft. «Diese Form von Selbstkontrolle funktioniert recht gut», weiss ein Projektmitarbeiter von APIL zu berichten.

Sparsame Öfen und Wiederaufforstung

Das von HEKS unterstützte Projekt verfolgt schliesslich noch ein weiteres Ziel: interessierten DorfbewohnerInnen werden gegen einen bescheidenen Preis kleine Öfen zur Verfügung gestellt. So einfach diese konstruiert sind, so verblüffend ist ihre Wirkung. Gegenüber der herkömmlichen Methode der offenen Feuerstelle ist ihre Heizeffizienz um bis zu 80 Prozent höher – dementsprechend reduziert sich der Bedarf an Brennholz, was wiederum zum Schutz des Mangrovenbestandes beiträgt. Gleichzeitig werden junge Mangroven zur Wiederaufforstung gepflanzt.

Mane Samb ist dankbar für die Unterstützung von APIL und HEKS, die ihr die harte Arbeit etwas erleichtert. Etwas anderes als ihr Leben in ihrem kleinen Dorf im Saloum-Delta kann sie sich ohnehin nicht vorstellen. «Das ist wohl mein Schicksal»,



Bild oben: Nach getaner Arbeit versammeln sich die DorfbewohnerInnen zum abendlichen Schwatz. In der Bildmitte zu sehen sind die Öfen, die den Frauen zu einem bescheidenen Preis zur Verfügung gestellt werden.

Bild links: Mane Samb ist froh um die Unterstützung von HEKS, die ihr die harte Arbeit in den Mangroven etwas erleichtert.



sagt sie. «Für meine Kinder wünsche ich mir hingegen, dass sie eine gute Schulbildung und damit die Chance auf eine bessere Zukunft erhalten.»

Dann steht sie auf und gesellt sich zu den anderen Frauen, die dort unter dem grossen Mangobaum trommelnd und ausgelassen tanzend ihren Arbeitstag bechiessen ...

EINE KARAWANE FÜR DAS RECHT AUF LAND, WASSER UND SAATGUT

Senegal ist wie zahlreiche andere westafrikanische Länder besonders betroffen vom immer massiver werdenden Druck, den Investoren und Grossunternehmen auf lokale Gemeinschaften ausüben, die seit Generationen landwirtschaftlichen Flächen bestellen. Kleinbauern werden mit Gewalt von ihrem Land vertrieben und es wird ihnen der Zugang zu Wasser verweigert. Unterstützt werden diese illegalen Praktiken von grossen Unternehmen der Agroindustrie, die den Markt mit genmanipuliertem Saatgut überschwemmen und so die Artenvielfalt zerstören. Doch dagegen regt sich seit geraumer Zeit zunehmend Widerstand bei den betroffenen Gemeinschaften. So zog zwischen dem 3. und 18. März 2016 eine mehrere Hundert Personen aus 13 westafrikanischen Ländern umfassende Karawane von Ouagadougou, der

Hauptstadt von Burkina Faso, über Mali nach Dakar, der Hauptstadt Senegals. Ziel der Karawane war es, den betroffenen ländlichen Gemeinschaften bei den regionalen und nationalen Behörden Gehör zu verschaffen und die Regierungen an ihre Verpflichtungen bei der Durchsetzung des Rechts auf Nahrung zu erinnern. Höhepunkt der von Debatten und Konferenzen begleiteten Karawane bildete die grosse Schlusskundgebung am 18. März in Dakar, bei der die Teilnehmenden ihre Forderungen an Macky Sall, den amtierenden Staatspräsidenten von Senegal und aktuellen Präsidenten der Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft (ECOWAS), überreichten. An der Karawane federführend beteiligt waren auch die Partnerorganisationen von HEKS in Senegal.